

## Bezirk Hinwil



Das moderne Diospi-Suyana-Spital liegt auf 2650 Metern über Meer in den peruanischen Anden. Fotos: PD

# Wegen einer schicksalhaften Verwechslung wandern zwei Wetziker nach Peru aus

**Wetzikon** Patrik und Simonne Rusterholz, ein Ingenieur und eine Ärztin aus Wetzikon, ziehen ins peruanische Hochland. Im Spital des Hilfswerks Diospi Suyana wollen sie Perus Bergindianer unterstützen.

**Laura Hertel**

Lange suchten die Wetziker Patrik und Simonne Rusterholz nach einem Weg, vom Schweizer Wissen und Wohlstand etwas an Ärmere weiterzugeben. Der Zufall brachte sie ins Hospital des Hilfswerks Diospi Suyana in Peru (siehe Box). «Dort hat einfach alles gepasst», sagt Patrik Rusterholz. Seine Frau wird dort als Ärztin Patienten behandeln, und er kann sich als Ingenieur ebenfalls nützlich machen – indem er 3-D-Prothesen für die Nachfahren der Inkas druckt. Mit dieser Idee zieht das Paar nächsten Sommer nach Peru. Das junge Paar verbrachte vor zwei Jahren die Hochzeitsreise in Peru. «Es zog uns primär wegen des guten Essens dorthin», sagt Patrik Rusterholz und schmunzelt. Als Gegner des Massentourismus habe man dann nicht etwa den Machu Picchu besichtigt, sondern die weniger bekannte, aber ähnlich imposante Inka-Ruine Choquequirao.

Um diese zu erreichen, müsse man 30 Kilometer und 4000 Höhenmeter mit Zelt hin- und wieder zurückwandern – ein Touristenschreck. Ein Taxi brachte das Paar an den Anfang des Pfads. In ebendiesem Taxi passierte die Verwechslung, die das Leben des jungen Paares komplett

### Das Hilfswerk und das Volk

Das **Diospi Suyana** («Wir vertrauen auf Gott» in der Sprache der Quechua) ist ein christliches Hilfswerk in der Andenstadt Curahuasi, gegründet vom deutschen Ärztepaar Klaus und Martina John. Das Spital öffnete 2007, mittlerweile umfasst es verschiedene Kliniken sowie eine Schule, Kinderklubs und ein Medizincenter. Rund 200 Einheimische und 50 Auswärtige arbeiten in der Organisation, die sich mit Spendengeldern finanziert. **Quechua-Indianer** stammen von den Inka-Völkern ab. Seit der Eroberung Perus durch die Spanier im 16. Jahrhundert leiden sie an Diskriminierung. Folgeerscheinungen davon sind Armut, Unterernährung, Alkoholismus, Gewalt, Arbeitslosigkeit, fehlende Bildung und fehlende Sozialleistungen sowie akuter Ärztemangel. (zo)

umkrepeln sollte. Der Taxifahrer hielt die beiden, die kaum Spanisch sprachen, für deutsche Ärzte des nahe gelegenen Hospitals. «So hörten wir zum ersten Mal von der Hilfsorganisation Diospi Suyana», erzählt Rusterholz. Nach der mehrtägigen Wanderung machten sie auf dem Rückweg aus Neugier noch einen kurzen Abstecher ins besagte Spital.

«Wir hatten uns ein kleines Dschungelhospital ausgemalt. Was wir dann aber antrafen, konnten wir kaum glauben», so Rusterholz. Bereits bei der Pforte habe er gestaunt: «Wow, gerade Wände.» Das Diospi sei ein riesiger Gebäudekomplex mit besten Standards. «Die Anlage kam uns vor wie eine Insel inmitten einer Kultur, in der die Zeit um 100 Jahre zurückgedreht scheint.» Im Spital laufen modernste Röntgengeräte, rundherum pflügen Bauern mit Ochsen die Felder.

### Die Suche nach einem Sinn

«Zurück in der Schweiz, liessen uns die Bilder des Spitals nicht mehr los», sagt Rusterholz. Während Simonne Rusterholz weiter ihrem Hausarztberuf in Wetzikon nachging und Patrik Rusterholz seine Arbeit am Tech in Rapperswil wieder aufnahm, sind sie mit dem Hilfswerk in Kontakt geblieben. Der Wunsch, etwas Relevanteres zu erreichen, verstärkte sich. «Ich denke nicht, dass es in der Schweiz jemand nicht verkraften könnte, wenn es meine Arbeit hier nicht gäbe», sagt der Ingenieur.

Später erfuhr er, dass der Orthopädietechniker des Diospi manuell nicht genügend Prothesen herstellen könne. Und genau dort will der Ingenieur jetzt ansetzen: Mit Prothesen aus dem 3-D-Drucker könne er den peruanischen Bergvölkern helfen, einen grossen Teil seines Handwerks einbringen und seiner Tätigkeit gleichzeitig einen tieferen Sinn geben.

### Prothese für Siebenjährige

«Viele zweifeln an der Prothesenherstellung mittels 3-D-Druck-Technologie. Ausserdem sind nicht alle Fans der Automatisierung», sagt Rusterholz. Nicht so Klaus John, Gründer des Hilfswerks, der sich begeistert gezeigt habe.



Am Diospi Suyana sind rund 200 Mitarbeitende aus Peru und 50 aus dem Ausland beschäftigt.

Um Kritiker von 3-D-Druck-Prothesen zu überzeugen, habe er einen ersten Prothesendruck gemacht und ins Diospi geschickt. «Die Empfängerin der Kunststoffhand ist die siebenjährige Britney, die ohne Hand zur

**«Wir waren beeindruckt vom unermüdlichen Fleiss und vom Willen der Quechua-Indianer.»**

**Simonne und Patrik Rusterholz**

Welt kam. Kürzlich konnte sie mithilfe dieser Prothese das erste Mal mit beiden Händen essen – ein Meilenstein für das Mädchen», so Rusterholz. Die Prothese sei mit einem Seilmechanismus ausgestattet, sodass man sie aus Eigenimpuls bewegen könne, wenn auch nicht sehr präzise. Die 3-D-Drucker will Rusterholz aus der Schweiz nach Peru schicken. Ansonsten wird das Paar nächsten Sommer nicht

viel mitnehmen. Die beiden haben eine «sehr coole» Wohnung in Spitalnähe in Aussicht, die zuvor von einer deutschen Familie bewohnt und ausgebaut worden ist. «Dank einem Wasserfilter

Spenderinsel mitbringen. Nur so könne das Projekt finanziell gesichert werden. Rusterholz erklärt: «Patienten zahlen meist einen kleinen Beitrag zur Behandlung selbst, um ihnen den

da hilft man sich gegenseitig aus. Ausserdem führt das Diospi auch einen Kinderklub.» Das Paar ist sich bewusst, dass sich der Alltag in Peru komplett anders gestalten wird. Einige Dinge sind gemäss Rusterholz unvorstellbar in der Schweiz. «In Peru braucht man eine hohe Frustrationstoleranz.» Wer nicht gern verhandle, so auch er, falle schnell mal dem peruanischen Feilschergeist zum Opfer.

### Eier lagern in der Sonne

Der Alltag in Peru werde mit viel Leerlauf und langen Wartezeiten verbunden sein, sagt Rusterholz. «Da steht manchmal eine 100-köpfige Schlange vor dem Bankomaten, und Bestellungen kommen vielleicht nach drei Monaten ans Ziel, wenn überhaupt.»

Die Gesundheitsstandards seien ebenfalls auf einem tiefen Niveau. «Eier werden oft in der prallen Sonne gelagert», sagt Rusterholz. Es mangle nicht nur an den finanziellen Mitteln, sondern auch am Wissen. Dafür seien die Bergvölker extrem arbeitsam. «Wir waren sehr beeindruckt vom unermüdlichen Fleiss und vom Willen der Quechua-Indianer. Das ist für uns zusätzliche Motivation, sie zu unterstützen», sagt Rusterholz.

**Infos:** [www.rusterholzperu.ch](http://www.rusterholzperu.ch)



Die Ärztin Simonne und der Ingenieur Patrik Rusterholz.

Wert der Gesundheit aufzuziegen.» Vieles sei noch ungewiss. So weiss das Paar noch nicht, wie lange es im peruanischen Hochgebirge bleiben wird, geplant sind aber mindestens drei Jahre.

### Nachwuchs gibts in Peru

Im Februar erwarten die beiden zum ersten Mal Nachwuchs. Das bereitet ihnen jedoch keine grossen Sorgen: «Es gibt dort viele deutsche Familien mit Kindern,